



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Giafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

[S.L.], 1799

1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Viertes Buch.

Der Ruf von Giasars Tugend erscholl immer mehr, durch die Staaten des Khalifen. Hundert wahre Züge davon giengen von Mund zu Munde, tausend wurden dazu erfunden, und die geschäftigen Hofleute, sorgten dafür, daß die wahren und erfundnen, dem Khalifen, zu Ohren kamen. Noch verzieh Haroun ihm seine Tugenden, weil sie ihm nützten, quälte ihn, wo er konnte, und ermüdete nicht, diesen Tugenden, die er im Grunde seines Herzens, anerkannte und verehrte, durch Wort und That, Neße zu stellen. Giasar entgieng ihnen immer mit Triumph. Von Fatime vernahm er nichts. Nie sah er sie bey der Prinzessin, zu welcher ihn der Khalife nun jeden Abend einlud; nie hörte er sie dort nennen, und nie sprach er ihren Namen aus. Den einzigen Trost, den er fand, war die Theilnehmung der Prinzessin, welche sie

ihm aber, da Haroun seine und ihre Bewegungen, sorgfältig zu beobachten schien, nur durch Blicke, zeigen durfte. Die Zärtlichkeit des Khalifen gegen seine Schwester, hatte nicht abgenommen, nur bemerkte Giafar, daß oft eine plötzliche, ungestüme, leidenschaftliche Wildheit, seine zärtlichen Ergießungen unterbrach. Diese Ausbrüche, die Schaamröthe, die in solchen Augenblicken, der Prinzessin Wangen, färbte, die bedeutenden Blicke, womit sie ihren Bruder strafte, sein finstres Betragen darauf, gegen sie und ihn, verwirrten und ängstigten ihn so, daß ihm diese Stunden der Zusammenkunft, bald zu den beschwerlichsten seines Lebens wurden. Er ahndete etwas, das er nicht zu denken wagte, das ihn mit kaltem Schatder überfiel, wenn sich ihm ein Gedanke davon, wider Willen aufdrang. Auf den nächtlichen Wanderungen, die er nun zu Zeiten, mit dem Khalifen machen mußte, unterhielt ihn dieser, ohne Unterlaß, von der Anmuth, den Reizen, den Talenten, dem Verstand der Prinzessin, und schon zitterte Giafar, vor einer schrecklichen Entdeckung, als ihm Haroun, eben da er ihn, an der geheimen Pforte des Palaksts entließ, seine nahe Vermählung mit

mit Fatime ankündigte, ihm für das Glück danke,
das er ihm in ihr geschenkt hätte, und darauf ver-
schwand.

Giafar blieb lange an der Thüre stehen, und
sah dem Manne erstaunt nach, der so schonungs-
los die Wunde seines Herzens wieder aufriß.
„Er spottet meiner noch, und dankt mir, wie der
„Räuber, dem waffenlosen Wanderer, den er aus-
„geplündert, der Verzweiflung, in der Wildniß,
„überläßt. Nah bin auch ich ihr — er fühlt nicht,
„aus welchem Bewegungsgrund, ich ihm dieses
„große Opfer brachte, er nimmt's für slavischen
„Gehorsam, weil ich leide und schweige. — Ich
„seufze, und alles schweigt um mich — Doch eben
„in diesem geheimnißvollen, feyerlichen Schwei-
„gen, wirkt der unbegreifliche Verhüllte, die
„großen Wunder, durch die alles lebt, genießet
„und sich freut. Stöhret es ihn in seinem Wirken,
„weil wir ihn verkennen? Verzeih dem Sohne
„des Staubs, Geheimnißvoller, den kühnen Ge-
„danken, durch den er sich dir, in unendlicher
„Entfernung von dir nahet!“ Er sah zum be-
stirnten Himmel, trocknete seine Augen, und wan-
derte,

derte, durch die einsamen Straßen, nach seinem Pallaste.

Der Tag der Vermählung des Khalifen, war wirklich bestimmt. Abbassa, die ihres Bruders Festigkeit, in seinen Entschlüssen, kannte, befolgte seinen Befehl, ohne weiter mit ihm, darüber zu reden. Sie suchte Fatimens Kummer zu lindern, und sie auf das vorzubereiten, was geschehen sollte. Der Prinzessin Vorstellungen, ihre Sanftmuth, Güte, und noch mehr, die glänzende Aussicht, Gemahlin des Khalifen zu werden, die tägliche Gesellschaft des freundlichen, blühenden Herrscher Asiens, tilgten nach und nach in dem jungen weiblichen Herzen, die Liebe, zu dem ernsthaften, melancholischen, gleichförmigen Geliebten. Sie hörte die Spöttereien Harouns, über den Barmherzigen, bald ohne Widerspruch, und dann lächelnd an; doch der Ernst Abbassa's verbitterte oft den kleinen Triumph. Der Prinzessin Bewunderung für den Leidenden, nahm täglich zu. Sie hatte Fatime alles Vorgegangene abgefragt, und ihr Herz setzte nun den Mann, der um das Leben eines andern zu retten, seinen Hals darbot, der nun aus so edlem Zwecke, die Geliebte, ohne Mur-

ren,

ren, hingab, weit über alle Sterbliche. Den Mann, der dieses unnatürliche Opfer erzwungen hatte, konnt sie nicht mehr, mit ihm, vergleichen.

Die Vermählung geschah mit aller Pracht. Giafar mußte der Feyerlichkeit, dem Gastmahl beywohnen; denn es ist eine weltbekannte Sache, daß die Großen der Erde, wenig von bürgerlicher Delikatesse wissen; was ihnen gefällt, muß allen gefallen, selbst denen, auf derer Kosten es geschieht. Giafar betrug sich dabey, wie sich ein Mann betragt, der noch etwas erhabeners fennt, als den Besitz eines Weibes. Die Zufriedenheit Zobaidens, (unter diesem Namen spricht Harouns Geschichte viel von ihr) machte ihm den Verlust der sanften, unschuldigen Fatime erträglicher; doch bis zum Glückwunsch konnte er sich, weder gegen den Khalifen, noch die Neuvermählte erniedrigen. Er verlohr sich während dieser Ceremonie, unter dem Hausen, und Khozaima versäumte nicht, es der Neuvermählten, merkbar zu machen. Sie sah sich gerührt nach dem Barmeciden um, und Haroun, der es gehört, ihre Bewegung bemerkt hatte, erröthete.